

"Jetzt ist also Deine Tochter schon achtzehn [...]"

Autor(en): **Pils**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

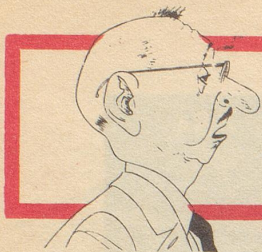
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wem pöpperlet das Gewissen?

Es gnügelet so langsam, es tät's jetz mit däm Thema. – So denkt der eine und andere Nebi-Leser. Auch mir wäre es recht, ja, ich wäre glücklich, müßte ich nichts mehr schreiben gegen den *Ausverkauf unserer Heimat*. Aber leider dauert er immer noch an, dieser Ausverkauf. Auch an ratlosen Räten fehlt es nicht. Es warten die kantonalen Regierungen und Parlamente auf eine eidgenössische Regelung, und es raten der Bundesrat und die eidgenössischen Räte den Kantonen und Gemeinden, das ihnen Mögliche und Zuständige zu regeln. Da ist guter Rat manchmal wirklich teuer. Um so nötiger und berechtigter ist der Appell an das *Gewissen*. Der Nebelspalter, der seine Heimat liebt, darf darin nicht nachlassen. Bis es tagt und bis es bessert.

Tschiasso

Es gibt gewisse Leute, die Chiasso wie Tschiasso aussprechen. Die nämlichen Leute bestellen und trinken Tschianti. Ich war dieser Tage in Chiasso. In der Bahnhofhalle. Um dort das Wandbild von Pietro Chiesa zu betrachten: Die Auswanderer.

Tessiner, Männer und Frauen und Jungvolk, die in die Fremde ziehen. Um fern der Heimat eine Existenz zu suchen. Der heimatliche Boden ist zu karg und zu eng, um alle zu ernähren. Die Familie ist zu groß geworden. Das väterliche Haus ist zu eng und das Gütlein der Eltern

zu gering, um allen Kindern Raum zu bieten. Es fehlt an Verdienstmöglichkeiten. Not und Drangsal zwingen des Landes Kinder zur Auswanderung. So schnüren sie ihr Bündel und fahren übers Meer. Die meisten kehren nie mehr heim. Das Heimweh plagt sie, denn sie hingen mit allen Fasern an ihrer Heimat. Das Tessin, sie können es nie vergessen. – Und heute lesen sie in den Zeitungen vom Verkauf ihrer Heimat an Ausländer ...

Schauen Sie sich bei Gelegenheit das ergreifende Bild in Chiasso an und machen Sie sich Ihre Gedanken! Wem pöpperlet nicht das Gewissen?

Auf 10 Angebote 1 Nachfrage

Unter dem Stichwort «Der Ausverkauf und die Schlange» habe ich kürzlich der «Contracta» in Stuttgart und deren Ausverkaufsprospekt etliche Zeilen gewidmet. Wer schreibt, dem wird geschrieben ... Und was mir imponierte: es unterschrieben den Brief an Herrn Sempacher die verantwortlichen Geschäftsführer der «Contracta» persönlich und leserlich. (Das ist bei diesem Ausverkauf und ähnlichen Geschäften gar nicht so selbstverständlich.) Drei Briefstellen möchte ich meinen werten Miteidgenossen nicht vorenthalten:

Ein «Heil Dir, Helvetia!» Ihrer originellen Schreibweise, trotz der zwischen

den Zeilen zu lesenden Resentiments. Eine nüchterne Frage müssen Sie uns allerdings gestatten: Sind Sie über den Umfang der Grundstückskäufe und der Kapitalinvestitionen Ihrer Landsleute in der Bundesrepublik informiert? Gut unterrichtete Kreise halten das Ausmaß der Schweizer Investitionen in Deutschland für erheblich, auf alle Fälle für umfangreicher als umgekehrt. Es ist kein Geheimnis mehr, daß praktisch der halbe Tessin und viele Landstriche der reizvollen Schweiz zum Verkauf angeboten sind, gewiß nicht von Deutschen. – Sie werden es nicht glauben: Auf 10 Angebote kommt 1 Nachfrage.

Wem pöpperlet das Gewissen?

Haben Sie keine Angst vor der schweizerischen Referendums-Demokratie!

«Schweizerischer Finanzbrief» nennt sich scheinheilig eine Druckschrift, welche der «Verlag Transterra AG, Zug» für die «Transterra Vertriebsgesellschaft AG, Zürich 24» herausgibt. Ich zitiere wörtlich:

Wenn Sie je Bauland in der Schweiz erwerben wollen, kaufen Sie jetzt! Im Hintergrund drohen Bewilligungsvorschriften für ausländische Liegenschaftskäufe in der Schweiz. Damit könnte die Hausse frühestens Ende 1960 abflauen. Aber die Aussichten eines solchen Gesetzes, durch die schweizerische Referendums-Demokratie hindurchzukommen, sind unsicher ... Eine rückwirkende Beeinträchtigung ausländischer Bodenkäufe durch ein solches Gesetz ist völlig undenkbar. Wenn Sie vorher kaufen, kann Ihnen deshalb wenig passieren.

Ein Schweizer in Frankfurt hat diesen «Finanzbrief» dem Nebelspalter zugestellt. Mit einem begreiflicherweise tief entrüsteten Begleitbrief, in dem wir u. a. lesen: «Was sind das für traurige «Eidgenossen», die unter dem Deckmäntelchen von Finanzberatern eine Tendenz fördern,

durch die unser Grund und Boden mehr und mehr in fremde Hände gerät? Wo ist da die Vaterlandsliebe, wo die Achtung vor denen, die einst um unser Land gekämpft und es uns erhalten haben? Wo ist da die Rücksicht auf kommende Schweizer Generationen?»

Riecht Geld nicht?

Zu den im Ausverkauf unserer Heimat angepriesenen Gebieten gehört auch Heiligenschwendi. (Wer in Geographie schwach ist, möge sich gelegentlich stärken!) Von dort erreicht uns ein Schreiben, das sich mit Recht gegen die fatalistische Einstellung vieler Schweizer wehrt, die finden, da sei halt nichts zu machen. «Es ist aber auch noch etwas anderes, das uns zu denken gibt», erklärt der Briefschreiber und fährt fort:

Wir haben es kürzlich erlebt, daß eine schweizerische Militäreinheit gerade bei uns in Heiligenschwendi mit allem Einsatz «den Feind» bekämpft hat. Es ist mir bewußt, daß es nur eine Uebung war. Aber für viele dieser aufrechten Männer war es, man sah es ihrem Kampfgeist an, wirklich der Feind. Für uns, die wir zusahen, war es eine Demonstration der Wehrkraft und, was vielleicht noch mehr zählt, des Wehrwillens.

So gesehen scheint es mir, ist es auch dann zu viel, wenn auch nur einer unserer Bauplätze an Ausländer verschachert werden sollte.

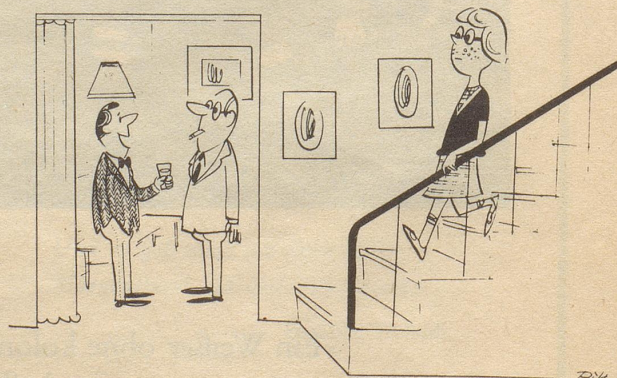
Ein Spruch sagt, Geld rieche nicht. Man bekommt aber doch den Eindruck, daß Geld manchmal stinkt.

In meiner Schreibmappe

lagern noch viel Material und etliche Schreiben, die sich alle mit dem Ausverkauf unserer Heimat befassen. Für heute mögen diese Hinweise genügen. Sie sind vielsagend genug.

Wem pöpperlet das Gewissen?

SEPP SEMPACHER



«Jetzt ist also Deine Tochter schon achtzehn. Und als ich sie das letztmal sah, war sie noch ein Mädchen ohne Figur und so, mit Sommersprossen.»